



Epigenetik und Hundezucht

Ein aktueller Überblick

© Dr. sc.nat. Andrea Weidt, Dina Berlowitz, Heinz Weidt (Stand April 2017)

Dieser Überblick ergänzt sich zu unserem kurzen Einblick „**Epigenetik im Fokus von Verhalten und Wesen des Hundes**“. Er soll dazu beitragen, die neuen und umwälzenden Erkenntnisse zum Vererbungsgeschehen zu verstehen, um sie in der Praxis nutzen zu können. Dies vor allem deshalb, weil sehr klar geworden ist, dass wir mit entsprechenden Umgangsformen während der Entwicklung unserer Hunde enorme Verbesserungen in der Entfaltung ihrer erblichen Anlagen erzielen können. Denn – wie man heute weiss – bewirken Gene für sich alleine noch nichts.

Die Epigenetik ist als elementares Steuer- und Regelsystem der Gene in allen körperlichen und psychischen Bereichen höherer Lebewesen einschliesslich des Menschen wirksam. Unsere kurzen Betrachtungen erstrecken sich hier auf den Bereich von Verhalten und Wesen des Hundes in der Zucht, Aufzucht und in der weiteren Welpen-/Jugendzeit nach der Abgabe/Übernahme.

Dazu folgende Sachverhalte:

- Wiederholte, anhaltende oder starke Stresssituationen - so genannter unbewältigbarer oder toxischer (giftiger) Stress im Leben beider Elterntiere vor der Paarung, können zu einer veränderten Ablesung und Verwirklichung des Erbguts führen. Die Nachkommen entwickeln sich dann anders und können so z. B. ängstlicher und stressanfälliger werden.
- Bei solchen epigenetischen Effekten bleiben die Gene selbst unverändert. Verändert wird „nur“ die so genannte Genregulation. Diese Veränderungen in der Aktivierung der Gene können sogar in die nächste(n) Generation(en) weitergegeben werden.
- Von Natur aus dienen solche epigenetischen Effekte offensichtlich der Anpassung an eine veränderliche Umwelt. Sind also – wie in diesem Beispiel – künftige Eltern bereits vor der Zeugung ihres Nachwuchses unbewältigbarem Stress ausgesetzt, ist zu erwarten, dass ihr Nachwuchs gewissermassen eine Voreinstellung auf ein Leben in einer belastungsreichen Umwelt erfährt. Er reagiert dann schneller und heftiger auf vermeintliche oder tatsächliche Gefahren. Die Welpen sind dann ängstlicher und zeigen aufgrund ihrer stärkeren Gefühlslage des Bedrohtseins auch eine erhöhte Verteidigungs-/Aggressionsbereitschaft.



- Gleiche oder ähnliche Wirkungen können auch dann auftreten, wenn eine Hündin während ihrer Trächtigkeit den genannten Formen von belastendem Stress ausgesetzt ist (negative vorgeburtliche Einflüsse).
- Eine weitere Form solcher Stressreaktionen kann beim Nachwuchs vor allem dann entstehen, wenn er nach der Geburt nicht die naturgemäss nötige Brutfürsorge erfährt. Das ist z.B. dann der Fall, wenn eine Hündin mangels Instinktsicherheit ihre Brutpflegeaufgaben nicht richtig erfüllt oder sie durch unbedachte Einflussnahmen des Menschen daran gehindert wird. Die Stressreaktionen beim Nachwuchs können sich zudem in Verbindung mit den vorher genannten epigenetischen Effekten überlagern und so gesteigert auftreten.
- Bei einem Welpen entscheiden also die vorausgegangenen epigenetischen Einflüsse bei den Elterntieren (und unter Umständen auch der vorherigen Generationen), die eigenen vorgeburtlichen Erfahrungen im Mutterleib sowie die Erfüllung seiner emotionalen Bedürfnisse während der Aufzucht und in der weiteren Welpen-/Jugendzeit einschliesslich der Pubertät darüber, wie gut das in ihm steckende genetische Potenzial zur Entfaltung kommen kann.
- Eine gute Aufzucht besteht nicht nur darin, dass der einzelne Welp alle nötigen Schutz- und Versorgungsqualitäten erhält. Genauso wichtig ist die Erfüllung jener emotionalen Bedürfnisse, die ihn innerlich stark machen und die heikle Phase der Umgewöhnung nach der Welpenabgabe bestmöglich gelingen lassen. Dazu bedarf es keiner Hexerei sondern konkreten Faktenwissens. In gegenseitiger Ergänzung von Züchter und Welpenerwerber lässt sich dann dieses Geschehen zuverlässig positiv gestalten (siehe Leitfaden „Was Welpen wirklich brauchen“, Infos dazu siehe unten).
- Das Wissen um die Funktion und Wirkung der Epigenetik erübrigt das aussichtslose Suchen der Ursachen zahlreicher Mängel in den Genen. Denn sie liegen überwiegend in zivilisationsorientierten Umgangsformen mit ihren generationsübergreifenden epigenetischen Folgen.
- Die aktuellen Erkenntnisse der Epigenetik geben jedem einzelnen Hundezüchter und Hundehalter effiziente Gestaltungsmöglichkeiten zur Verbesserung des Zusammenlebens von Mensch und Hund.

Zu diesem Themenbereich halten unsere Autoren und Referenten als Schrittmacher seit Jahrzehnten eingängige Seminare und haben dazu richtungsweisende Schriften verfasst.

Weitere Informationen unter www.kynologos.ch, Rubriken „Kostenloser Service/Wissen Aktuell“ und „Seminare/Vorträge“.

Hinweis: Diese Ausarbeitung ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Autoren!